

Erasmus von Rotterdam | Moriae encomium

Hinweis:
Vorschau der Printausgabe.

Erasmus von Rotterdam

Moriae encomium

Das Lob der Torheit

Lateinisch / Deutsch

Übersetzt von Anton J. Gail

Herausgegeben von Stefan Zathammer

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 14198

2021 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Druck und Bindung: Eberl & Koesel GmbH & Co. KG,

Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell

Printed in Germany 2021

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-014198-4

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Moriae encomium
Das Lob der Torheit

ERASMVS ROTERODAMVS
THOMAE MORO SVO S. D.

Superioribus diebus cum me ex Italia in Angliam recipe-
rem, ne totum hoc tempus quo equo fuit insidendum
ἀμούσοις et illiteratis fabulis tereretur, malui mecum ali-
quoties vel de communibus studiis nostris aliquid agitare,
vel amicorum, quos hic ut doctissimos, ita et suavissimos
reliqueram, recordatione frui. Inter hos tu mi More vel
in primis occurrebas: cuius equidem absentis absens me-
moria non aliter frui solebam, quam praesentis praesens
consuetudine consueveram, qua dispeream, si quid un-
quam in vita contigit mellitius. Ergo quoniam omnino ali-
quid agendum duxi, et id tempus ad seriam commenta-
tionem parum videbatur accomodatum, visum est Moriae
encomion ludere. Quae Pallas istuc tibi misit in mentem?
inquires. Primum admonuit me Mori cognomen tibi gentile,
quod tam ad Moriae vocabulum accedit, quam es ipse a re
alienus. Es autem vel omnium suffragiis alienissimus.
Deinde suspicabar hunc ingenii nostri lusum tibi praecipue
probatum iri, propterea quod soleas huius generis iocis, hoc
est, nec indoctis, ni fallor, nec usquequaque insulsis, im-
pendio delectari, et omnino in communi mortalium vita
Democritum quendam agere. Quanquam tu quidem, ut
pro singulari quadam ingenii tui perspicacitate, longe late-
que a vulgo dissentire soles, ita pro incredibili morum sua-

Erasmus von Rotterdam an seinen Freund Thomas Morus

In den jüngst vergangenen Tagen, als ich von Italien nach England unterwegs war, wollte ich den ganzen langen Ritt (über die Alpen) nicht mit läppischem Geschwätz verbringen und habe mir stattdessen über unsere gemeinsamen Fragen nach Sinn und Aufgabe der Bildung Gedanken gemacht. So konnte ich mich zugleich in die Gesellschaft jener geschätzten klugen Freunde zurückversetzen, die ich verlassen habe. Unter diesen stehst du, mein Freund Morus, an erster Stelle. Auch fern von dir hat mein Geist sich nicht weniger an dir erquickt als damals während unseres täglichen Umgangs. Ich wüsste nichts, was für mich je beglückender gewesen wäre als deine Freundschaft. Da es mich nun drängte, etwas zu schaffen, die Umstände aber keine wissenschaftliche Arbeit zuließen, kam es mir in den Sinn, der Moria, also der Torheit, ein Lob zu singen. Du wirst fragen, wieso mir Pallas (Athene) gerade diese Idee in den Sinn brachte. Zunächst war es dein Familienname, der ebenso auf die Torheit¹ anspielt, wie du dich von allem törichten Wesen gründlich unterscheidest. Darin sind alle über dich einer Meinung. Außerdem hatte ich den Eindruck, dass dir eine ironische Spielerei dieser Art gefallen würde, zumal du gewöhnlich deine unverhohlene Freude an Scherzen dieser Art hast, sofern sie geistvoll und beziehungsreich sind. Du liebst es ja, das menschliche Leben immer ein wenig wie Demokrit² zu betrachten. Obwohl du, was Intelligenz angeht, weit über die große Masse hinausragst, verstehst du es doch, dir im täglichen Leben durch

vitae facilitateque cum omnibus omnium horarum hominem agere, et potes et gaudes. Hanc igitur declamatiunculam non solum lubens accipies, ceu μνημόσυνον tui sodalis, verum etiam tuendam suscipies, utpote tibi dicatam, iamque tuam non meam.

Etenim non deerunt fortasse vitilitatores, qui calumnientur, partim leviores esse nugas, quam ut theologum deceant, partim mordaciores, quam ut Christianae conveniant modestiae, nosque clamitabunt veterem comoediam aut Lucianum quempiam referre, atque omnia mordicus arripere. Verum quos argumenti levitas, et ludicrum offendit, cogitent velim, non meum hoc exemplum esse, sed idem iam olim a magnis autoribus factitatum. Cum ante tot secula Βατραχομομαχίαν luserit Homerus, Maro culicem et moretum, nucem Ovidius. Cum Busiridem laudarit Polykrates et huius castigator Isocrates, iniusticiam Glauco, Thersiten et quartanam febrim Favorinus, calvicium Syneisus, muscam et parasiticam Lucianus. Cum Seneca Claudii luserit ἀποθέωσιν, Plutarchus Grylli cum Ulysse dialogum, Lucianus et Apuleius asinum, et nescio quis Grunnii Corocottae porcelli testamentum, cuius et [403] divus meminit Hieronymus.

Proinde si videbitur, fingant isti me latrunculis interim animi causa luisse, aut si malint, equitasse in arundine

eine unwahrscheinliche Liebenswürdigkeit überall Freunde zu erwerben. Es macht dir sogar Freude, dich so zu geben. Ich weiß, du wirst diesen Essay nicht nur wohlwollend aufnehmen als Dankesgabe deines Gastes, du wirst ihn auch in sichere Obhut nehmen; denn da er dir gewidmet ist, gehört er schon nicht mehr mir, sondern ist dein Eigentum.

Zweifellos werden die gehässigen Kritiker nicht ausbleiben, die es für unziemlich halten, dass ein theologischer Autor sich mit solchen Spielereien abgebe; andere werden Anstoß nehmen an meiner Bissigkeit, die nicht zu christlicher Bescheidenheit passe. Sie werden mir vorwerfen, dass ich es wie Aristophanes oder Lukian mache und an allem meine Zähne wetze.³ Wen aber Leichtigkeit und Verspieltheit der Behandlung stören, der mag immerhin bedenken, dass ich damit keinesfalls ein Neuerer bin, sondern an großen Autoren der Vergangenheit rühmliche Vorbilder habe. Schon in der grauen Vorzeit hat Homer seinen scherzhaften »Froschmäusekrieg« geschrieben, Vergil seine »Mücke« und sein »Kräutergericht«, Ovid seine »Nuss«.⁴ So hat Polykrates ein Lob auf Busiris verfasst, ebenso dessen Kritiker Isokrates, Glaukon ein Lob der Ungerechtigkeit, Favorinus ein Lob des Thersites und des viertägigen Fiebers, Synesius ein Lob auf die Glatzköpfigkeit, Lukian ein Lob auf die Fliege und den Schmarotzer.⁵ Seneca schrieb die »Verkürbissung des Kaisers Claudius«, Plutarch den Dialog des Gryllus mit Odysseus, Lukian und Apuleius einen Eselsroman, dann noch irgendwer das Testament des Schweines Grunnius Corocotta, das [403] der heilige Hieronymus erwähnt.⁶

Mögen also jene Kritiker sich sagen, ich hätte zu meinem Vergnügen gleichsam die Figuren auf einem Schachbrett

longa. Nam quae tandem est iniquitas, cum omni vitae instituto suos lusus concedamus, studiis nullum omnino lulum permittere, maxime si nugae seria ducant, atque ita tractentur ludicra, ut ex his aliquanto plus frugis referat lector non omnino naris obesae, quam ex quorundam tetricis ac splendidis argumentis? veluti cum alius diu consarcinata oratione rhetoricen aut philosophiam laudat, alius principis alicuius laudes describit, alius ad bellum adversus Turcas movendum adhortatur. Alius futura praedicit, alius novas de lana caprina comminiscitur quaestiunculas. Ut enim nihil nugacius, quam seria nugatorie tractare, ita nihil festivius quam ita tractare nugae, ut nihil minus quam nugatus fuisse videaris. De me quidem aliorum erit iudicium: tametsi, nisi plane me fallit φιλαυτία, stulticiam laudavimus, sed non omnino stulte.

Iam vero ut de mordacitatis cavillatione respondeam, semper haec ingeniis libertas permissa fuit, ut in communem hominum vitam salibus luderent impune, modo ne licentia exiret in rabiem. Quo magis admiror his temporibus aurium delicias, quae nihil iam fere nisi solemnes titulos ferre possunt. Porro nonnullos adeo praepostere religiosos videas, ut vel gravissima in Christum convicia ferant citius, quam pontificem aut principem levissimo ioco aspergi, praesertim si quid πρὸς τὰ ἄλφιστα attinet. At enim

hin und her geschoben oder, wenn ihnen das mehr gefällt, mein Steckenpferd geritten⁷. Ist es nicht eine hanebüchene Ungerechtigkeit, wenn wir jeder Lebenslage ihre eigentümlichen Spiele zugestehen, dem Schriftsteller aber sein Spiel verwehren wollen, besonders wenn es ernsthafte Einsichten vermittelt und seine Kurzweil einem urteilsfähigen Leser doch oft genug mehr die Augen öffnet als die abgenutzten Paradeargumente gewisser Leute. Etwa jene Autoren, die mit zitatentreicher Rede das Lob der Rhetorik oder der Philosophie verkünden, die die Vorzüge eines Fürsten feiern oder zum Türkenkrieg auffordern.⁸ Wieder andere verlegen sich auf Weissagungen oder machen ihre Problemchen aus einem reinen Nichts. Sicher ist es läppisch, ernsthafte Dinge zu verniedlichen; es ist aber mindestens so eindrucksvoll, wenn jemand witzig schreibt und dabei keineswegs den Eindruck erweckt, er treibe dummes Zeug. Ich stelle mich mit meiner Arbeit dem Urteil der Öffentlichkeit; immerhin, wenn mich meine Eigenliebe nicht blendet, habe ich die Torheit nicht witzlos gelobt.

Was den Vorwurf der Bissigkeit angeht, sollte man immerhin bedenken, dass es zum Vorrecht des Künstlers gehört, sich straflos über das menschliche Leben lustig zu machen, vorausgesetzt, dass die Freiheit nicht in Gehässigkeit ausartet. Umso mehr wundere ich mich über den Geschmack der Zeitgenossen, denen fast nur noch hochtrabende Titel gefallen. Da gibt es unter anderem Leute von reichlich merkwürdigen religiösen Auffassungen, die eher bereit sind, Christus aufs Heftigste anzugreifen, als auch nur den harmlosesten Scherz gegen den Papst oder einen Fürsten zuzulassen, vor allem wenn es um deren Einkünfte oder Amtsgewalt geht. Wenn nun wirklich jemand Lebens-

qui vitas hominum ita taxat, ut neminem omnino perstringat nominatim, quaeso utrum is mordere videtur, an docere potius, ac monere? Alioqui quot obsecro nominibus ipse me taxo? Praeterea qui nullum hominum genus praetermittit, is nulli homini, vitiis omnibus iratus videtur. Ergo si quis extiterit, qui sese laesum clamabit, is aut conscientiam prodet suam, aut certe metum. Lusit hoc in genere multo liberius ac mordacius divus Hieronymus, ne nominibus quidem aliquoties parcens. Nos praeterquam quod a nominibus in totum abstinemus, ita praeterea stilum temperavimus, ut cordatus lector facile sit intellecturus nos voluptatem magis quam morsum quaesisse. Neque enim ad Iuvenalis exemplum, occultam illam scelerum sentinam usquam movimus, et ridenda magis, quam foeda recensere studuimus. Tum si quis est, quem nec ista placare possunt, is saltem illud meminerit, pulchrum esse a stulticia vituperari, quam cum loquentem fecerimus, decoro personae servendum fuit. Sed quid ego haec tibi patrono tam singulari, ut causas etiam non optimas, optime tamen tueri possis? Vale disertissime More, et Moriam tuam gnaviter defende. Ex Rure. Quinto Idus Iunias. AN. M. D. VIII.

gewohnheiten bloßstellt, ohne einen Namen zu nennen, ist das dann Bissigkeit oder nicht vielmehr Unterweisung und Ermahnung? Bitte, wie gründlich nehme ich mich denn selbst unter die Lupe? Wer schließlich keinen Stand ungeschoren lässt, nimmt nicht die Menschen, sondern ihre Fehler aufs Korn. Sollte sich jemand getroffen fühlen, bekennt er sich damit eben schuldig oder hat Angst davor, es zu sein. Der heilige Hieronymus⁹ legte sich keinen Zwang auf in bissigen Anspielungen, er scheute sich nicht einmal, gelegentlich Namen zu nennen. Ich habe jeden Namen grundsätzlich vermieden und meinen Ausdruck so gemäßigt, dass ein verständiger Leser sofort merkt, es gehe mir mehr um Vergnügen als um Satire. Ich habe es auch nicht gemacht wie Juvenal¹⁰, der dauernd der geheimen Spur des Lasters folgt. Statt Schändlichkeiten Revue passieren zu lassen, habe ich Stoff zum Lachen geboten. Sollte nun jemand auch damit noch nicht zufrieden sein, mag er daran denken, wie gut es ist, von der Torheit getadelt zu werden. Wir legen ihr ja alle Worte in den Mund und dürfen doch nicht aus der Rolle fallen. Doch wozu setze ich dir das alles auseinander? Du bist ein so vorzüglicher Anwalt,¹¹ dass du selbst eine bedenkliche Sache erfolgreich vertreten kannst. Leb wohl, beredter und gewandter Freund Morus, und mach die Sache der Moria zu deiner eigenen. In ländlicher Zurückgezogenheit am 9. Juni 1508.¹²